

Dezső Gurka (ed.)

# Changes in the image of man from the Enlightenment to the age of Romanticism



Philosophical and scientific receptions of (physical) anthropology in the 18–19<sup>th</sup> centuries



Gondolat Publishers

# Anthropologie vor Darwin

## *Ein Überblick*

UWE HOSSFELD – JÖRG PITTELKOW

### **Einleitung**

Als 1859 Charles Darwins klassisches Werk *The Origin of Species by Means of Natural Selection or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life* erschien, war es der erste wissenschaftliche Versuch, eine methodisch haltbare Analyse über die Evolutionsabläufe in der belebten Natur und deren Ursachen vorzulegen. Bis heute hat es in der Geschichte der Biologie kein vergleichbares Buch gegeben, das für die verschiedenen Bereiche der Biowissenschaften von solcher Bedeutung gewesen ist. Dabei rückte nun auch der Mensch, der schon nach der Linnéschen Systematik nichts anderes als ein Primate gewesen war, zusehends in den Mittelpunkt der Diskussionen um die Konsequenz einer Evolutionslehre. In Darwins *Origin of Species* selbst finden sich humanphylogenetische Aussagen, so bei der Erörterung des Auslesewertes einer Eigenschaft oder der Bedeutung der geschlechtlichen Zuchtwahl, die später aber umfangreiche Ergänzungen erfuhren. Im Jahre 1859 begnügte sich Darwin auch noch mit der allgemein gehaltenen Aussage, „viel Licht wird auf den Ursprung des Menschen und seine Geschichte fallen.“ Dass dieser Umbruch im biologischen Denken nicht ohne wissenschaftliche und weltanschauliche Auseinandersetzungen und Folgen vor sich gehen konnte, zeigte sich bereits einige Jahre später in Europa. Anders als der Heidelberger Zoologe Heinrich G. Bronn, der in seiner deutschen Darwin-Übersetzung von 1860 noch den zitierten

„Licht“-Satz unterschlug, setzten sich in etwa zur selben Zeit in Deutschland der Jenaer Zoologe Ernst Haeckel und weitere seiner Kollegen sowie in England „Darwins Bulldogge“ Thomas Henry Huxley bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Propagierung dieser damals revolutionären Ideen (eben auch in ihrer Anwendung auf den Menschen) ein. Nachfolgend soll ein kurzer Überblick diese Zeit bis zur inhaltlich-wissenschaftlichen Wende um 1859 verdeutlichen.<sup>1</sup>

## Die Zeit der Aufklärung

Das Mittelalter hatte sowohl inhaltlich als auch methodologisch kaum oder nur wenig zur Etablierung eines Faches Anthropologie beigetragen. Der sich anschließende Zeitraum der Aufklärung und des deutschen Idealismus hingegen, stellte einen ersten bedeutenden Wendepunkt dar.<sup>2</sup> Bis dahin stand seit dem Ausgang des Mittelalters die Würde des Menschen, dann seine Stellung in der Welt und schließlich sein Selbstverständnis im Zentrum des Disputs. Zugleich kam es zu einer künstlerischen und naturwis-

<sup>1</sup> Vgl. weiterführende Angaben bei Hoßfeld (Hoßfeld, Uwe: *Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Nachkriegszeit*. 2. Auflage, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 573; Ders.: Zur Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland, 1856 bis 1930. Tendenzen und Strömungen, in *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* Band 36, 2015, 165–180), Mühlmann, Wilhelm Emil: *Geschichte der Anthropologie*. 2. Aufl. Athenäum, Bonn/ Frankfurt am Main, 1968. (1. Aufl. 1948) sowie Eickstedt, Egon Frh. v.: *Die Forschung am Menschen*. Bd. 13. Enke, Stuttgart, 1937–1943.

<sup>2</sup> Pittelkow, Jörg: Die Biologische Anthropologie – ein Kind der Aufklärung. Linné als Impulsgeber eines neuen Wissenschaftszweiges, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle XXXX*'91 G (3): 1991, 115–120; Hanke, Christine: *Zwischen Aufklärung und Fixierung. Zur Konstitution von »Rasse« und »Geschlecht« in der physischen Anthropologie*. Transcript, Bielefeld, 2007.

senschaftlich-medizinischen Analyse seiner Leiblichkeit, zur Thematisierung der Leib-Seele-Problematik wie auch zur Erfassung des Menschen in seiner Individualität und Gesellschaftlichkeit, bis dann im Zeitalter der Aufklärung der Mensch in all seinen Facetten Objekt der Wissenschaften geworden war.<sup>3</sup> Nun rückte die naturwissenschaftliche Betrachtung des Menschen immer mehr in den Fokus der Diskussion, man wandte sich zunehmend auch nomenklatorischen Gliederungen der Menschen zu, hatte man sich doch zunächst auf die ersten Vorschläge von Francois Bernier (1625–1688), Richard Bradley (1688–1732)<sup>4</sup> oder Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716)<sup>5</sup> gestützt. Es kam zu einer ersten Blütezeit der „Menschenforschung“, wobei der entscheidende Anstoß zur Begründung der „physischen“ Anthropologie von Bernier kam. Am 24. April 1684 wurde ein Brief von Bernier vor der Französischen

<sup>3</sup> Relativ frühzeitig gingen Mediziner der Frage nach, ob die verschiedenen Ethnien, denen unterschiedliche Grundtemperamente zugewiesen wurden, in gleicher Weise für Krankheiten anfällig sind. Der Schotte Thomas Kennedy beispielsweise kommt in seiner bei Friedrich Hoffmann 1705 in Halle vorgelegten Dissertation zu der Auffassung, „dass entsprechend der Natur der Gegend und der Temperamente sich auch die Nahrung und die Arten der Medizin unterscheiden“ (Kennedy, Thomas: *Dissertatio Inauguralis Physico-Moralis Medica De Temperamento Fundamento Morum Et Morborum In Gentibus*. Zeitler, Halle, 1705, 33.) – eine Erkenntnis, die die moderne Medizin zu berücksichtigen weiß.

<sup>4</sup> Bradley versuchte 1721 eine Einteilung nach Hautfarbe, Haarwuchs und Haarform. Er unterschied vier Rassen: Weiße mit Bart (Europäer), Weiße ohne Bart (Amerikaner), Schwarze mit schlichtem Haar (Abessynier) und Schwarze mit krausem Haar (Neger); die Mulatten faßte er als Mischlingsrasse auf (Scheidt, Walter: Beiträge zur Geschichte der Anthropologie. Der Begriff der Rasse in der Anthropologie und die Einteilung der Menschenrassen von Linné bis Deniker, *Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie* 15: 1922, 280–306, 383–397, 282).

<sup>5</sup> Leibniz unterschied ebenfalls vier Rassen: 1. die Lappländer, 2. die Äthiopier, 3. die orientalische oder mongolische Rasse und 4. die okzidentalische oder europäische Rasse. „Der ersten und zweiten Gruppe wird dabei eine äußere, der dritten und vierten Gruppe eine vermittelnde Stellung in dieser Ordnung angewiesen, doch offenbar lediglich in Hinsicht auf die Augenfälligkeit der kennzeichnenden Merkmale“ (Scheidt: Beiträge zur Geschichte der Anthropologie, 282).

Akademie verlesen, in dem dieser vorschlug, die Erde nicht nur in geographische Regionen, sondern auch hinsichtlich der unterschiedlichen Arten und Rassen zu unterteilen. Der Aufsatz hatte den Titel „Eine neue Einteilung der Erde nach den verschiedenen Arten oder Rassen der Menschen, welche sie bewohnen“<sup>6</sup> und unterteilte Europide, Negride, Mongolide, Lappide und Khoisanide; Eigennamen fehlen noch.<sup>7</sup>

Obwohl die Anthropologie zu jener Zeit (auch im deutschen Sprachraum) kaum institutionalisiert war, beschäftigten sich dennoch zahlreiche Gelehrte aus den verschiedensten Fachgebieten mit anthropologischen Fragen.

<i>Name</i>	<i>Fachgebiet</i>	<i>Werke</i>
Kant, I.	Philosophie	Von den verschiedenen Racen der Menschen (1775), Bestimmung des Begriffs einer Menschenrace (1785), Über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie (1788), Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (1798)
Blumenbach, J. F.	Naturgeschichte	De generis humani varietate nativa (1775)
Zimmermann, E. W. A.	Physik, Geographie	Geographische Geschichte des Menschen und der allgemein verbreiteten Tiere nebst einer hierhergehörigen zoologischen Weltkarte (1778)

<sup>6</sup> Bernier, François: Nouvelle Division de la Terre, par les différentes Espèces ou Races d'hommes qui l'habitent, envoyée par un fameux Voyageur, *Journal des Scavans* VI : 1684, 85–89.

<sup>7</sup> Eickstedt, Egon Frh. v.: Geschichte der anthropologischen Namengebung und Klassifikation (unter Betonung der Erforschung Südasien). I. Teil: Beginn und erste Blütezeit, *Zeitschrift für Rassenkunde* 5: 209–282; Ders.: Geschichte der anthropologischen Namengebung und Klassifikation (unter Betonung der Erforschung von Südasien). II. Teil: Niedergang und Wiederaufstieg, *Zeitschrift für Rassenkunde* 6: 36–96. Querner, Hans: Zur Geschichte der Anthropologie, *Anthropologischer Anzeiger* 44: 1986/4, 281–297.

<i>Name</i>	<i>Fachgebiet</i>	<i>Werke</i>
Sömmerring, S. T. v.	Medizin	Über die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer (1785)
Herder, J. G.	Philosophie	Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (1784–1791), Briefe zur Beförderung der Humanität (1793–1797)
Meiners, Ch.	Philosophie	Grundriß der Geschichte der Menschheit (1786)
Forster, G. R.	Forschungsreisender	Noch etwas über die Menschenrassen (1786)
Loder, J. Ch.	Medizin	Anfangsgründe der medicinischen Anthropologie und der Staats-Arzneykunde (1791)
Hufeland, C. W.	Medizin	Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern - „Makrobiotik“ (1796)
Oken, L.	(Natur) Philosophie, Zoologie, Medizin	Abriss des Systems der Biologie (1805), Lehrbuch der Naturphilosophie (1809–11), Lehrbuch der Naturgeschichte (1812–26)
Carus, C. G.	Medizin	Lehrbuch der Zootomie mit stäter Hinsicht auf Physiologie (1818), Vergleichende Anatomie und Physiologie (1828)
Burdach, K. F.	Medizin	Der Mensch nach den verschiedenen Seiten seiner Natur. Anthropologie für das gebildete Publicum (1837)

Wie die Übersicht verdeutlicht, lassen sich zum Ende des 18. Jahrhunderts drei Stränge der anthropologischen Forschung klassifizieren: a) Diskussionen über ein allgemeines Menschenbild auf der Grundlage des „Tier-Mensch-Vergleiches“, b) der konkrete Beitrag von Ärzten (insbesondere von vergleichenden Anatomen) bei der Erarbeitung von Kenntnissen über Variationen und die menschliche Anatomie/Morphologie sowie c) das Sammeln von Fakten zur geographischen Variabilität und Verbreitung des Menschen während der umfangreichen Sammelexpeditionen und wissenschaftli-

chen Reisen.<sup>8</sup> All dies vereinigte sich dann in der/zu einer Naturgeschichte des Menschen.<sup>9</sup>

Nachfolgend sollen entsprechend der Chronologie der Ereignisse einige der wichtigsten (meist deutschen) Vertreter mit ihren Konzepten vorgestellt werden. Es wird dabei deutlich, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entscheidende Fragestellungen und Werke hervortraten, die zu wichtigen Grundpfeilern der Anthropologie im 19. Jahrhundert werden sollten. Die hier vorgestellten Wissenschaftler bewegten sich bereits auf einem Terrain, das, später als biologische Anthropologie bezeichnet, Bedeutung erlangen sollte.

### Von Linné zu Camper

Neben Berniers Arbeiten sollten aber zunächst die Auffassungen des schwedischen Gelehrten Carl von Linné (1707–1778) in der Mitte des 18. Jahrhunderts (auch für die Etablierung einer späteren biologischen Anthropologie) zentral werden; gelang es diesem doch zum ersten Mal, von kosmographischen und barocken enzyklopädischen Überlegungen über die Herkunft der Menschen, den Schritt zu einer biologisch arbeitenden und denkenden Anthropologie zu vollziehen. Es ist Linnés Verdienst, in der Nachfolge von Aristote-

<sup>8</sup>Die systematischen Forschungsreisen erbrachten wesentlich genaueres Quellenmaterial als dies die Berichte von Seeleuten und andere Reiseschilderungen darstellten, auf die sich beispielsweise Linné noch stützen musste. Berichte von Missionaren, u. a. der Halleschen und Herrnhuter Pietisten aus Indien oder Amerika, lieferten vor allem für die nachmalige Völkerkunde wertvolle Innenansichten der fremden Gemeinschaften. Beispielhaft wäre Franz Daniel Pastotius' (1651–1719) Bericht aus Pensylvania (1700) zu nennen.

<sup>9</sup>Neben anderem erhoffte man sich die Klärung der Frage, ob die so verschiedenen aussehenden und in unterschiedlichen Kulturen angetroffenen Menschen zur selben Art gehören und damit ebenbürtig sind, was beispielsweise für Diskussion um die Rechtmäßigkeit der Sklavenhaltung bedeutsam war.

les, den Menschen wieder in eine vergleichende Betrachtung der Tierwelt (eine Biologie des Menschen) eingebettet zu haben. Linné setzte dabei eine Konstanz der Arten voraus, d.h. er ging davon aus, daß jede Art unabhängig von der anderen so wurde, wie es ihr von Ewigkeit her bestimmt war: „Tot sunt genera et species, quo ab initio mundi creatae sunt“ – Es gibt so viele Arten von Lebewesen, wie sie am Anfang der Welt erschaffen wurden.<sup>10</sup> Bereits 1735 findet sich in der ersten Auflage seines Werkes *Systema Naturae*, das bis 1766 zwölf Auflagen erleben sollte, eine für die damalige Zeit bemerkenswerte Klassifikation des Tierreiches mit dem Menschen an der Spitze. Dabei stellte er den Menschen (*Homo sapiens*) in die Ordnung der Primates (Herrentiere), die außer der Gattung *Homo* nach dem Wissen der damaligen Zeit noch die Gattungen *Simia* (Affen), *Lemur* (Halbaffen) und *Vespertilio* (Fledermaus) umfaßten. Der erste lateinische Name bezeichnet bei Linné die Gattung, der zweite die Art – so entstand *Homo sapiens*; mit einem dritten Subnamen war es möglich, die Rasse zu bestimmen. Zunächst nach dem Einzelmerkmal der Hautfarbe unterscheidend (später kommen noch Körpergestalt und Temperamentsunterschiede hinzu), benennt er vier Varietäten: *Homo Europaeus albescens*, *Americanus rubescens*, *Asiaticus fuscus* und *Africanus nigrescens*. Noch bedeutender waren aber seine Bemerkungen in der 10. umgearbeiteten Auflage (*Systema Naturae*) vom 1. Januar 1758, dem Stichtag für die Einführung der exakten lateinischen Fachnomenklatur in den Biowissenschaften und damit auch für die Anthropologie. In dieser Auflage fügte Linné zum Genus *Homo* (*sapiens americanus*, *europaeus*, *asiaticus*, *afēr*) zudem in seiner Übersicht noch die Gruppen *Homo (sapiens) fērus* – verwilderte Menschen sowie *Homo (sapiens) monstrōsus* – Individuen mit krankhaften Formabweichungen hinzu. An

<sup>10</sup> Broberg, Gunnar: *Homo sapiens. Linnaeus's Classification of Man*, in Frängsmyr, Tore (ed.): *Linnaeus. The Man and his Work*. Watson, Canton MA, 1994, 156–194.

anderer Stelle schlägt er dann eine zweite Einteilung der Varietäten der Species *Homo* vor: *albus, badius, niger, cupreus, fuscus*.

Das Bedeutende an der Klassifikation von Linné für die Geschichte der biologischen Anthropologie war die damit verbundene Nennung bzw. Einführung der (noch heute) gültigen Fachnamen der Menschengruppen – Indianide, Europide, Mongolide und Negride – wobei die Indianiden erstmals überhaupt auftraten. Als neu, aber bedeutungslos, erwies sich die Nennung der Wild- und Monsternmenschen. Die 1684 von Bernier beschriebenen Lappide und Khoisanide fehlen ebenfalls in Linnés Übersicht. Sein System wandte er dann schließlich noch auf die Einwohner Schwedens an und beschrieb in seiner *Fauna Suecica* von 1746 die Homines in Schweden als Gothi, Fennoones und Lappones. Linnés Klassifikation, noch fern jedes biologischen Evolutionsdenkens, erfuhr dann insbesondere durch die Übersetzungen seiner Werke, verschiedene Kommentare usw., zahlreiche Änderungen, insbesondere durch den Erlanger Professor für Naturgeschichte Philipp Ludwig Stätius Müller sowie die Zoologen Carl Christian Gmelin (1762–1837) und Johann Christian Polycarp Erxleben (1744–1777)<sup>11</sup>. Gmelin veröffentlichte 1791 eine Übersetzung der 13. Auflage von Linnés Hauptwerk und fügte hier verschiedene Veränderungen hinzu, die sich aber vorwiegend bei der systematischen (Neu)Gliederung auf die Hautfarbe bezogen.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Erxleben veränderte die Linnésche Klassifikation, indem er in seinem Werk *Systema Regni Animalis*, zwei neue und damit weitere Namen in die Nomenklatur einführte. So findet sich unter „Classis I Mammalia. I. Homo“: „Sapiens I. Homo“, gefolgt von Homo Lappo (neu), Homo Tatarus (neu), Homo Asiaticus, Homo Europaeus, Homo Afer und Homo Americanus. Vgl. Erxleben, Johann Christian Polycarp: *Systema Regni Animalis per Classes, Ordines, Genera, Species, Varietates cum Synonymia et Historia Animalium*. Impensis Weygandianis, Leipzig, 1777, 1–2.

<sup>12</sup> Vgl. Müller, Philipp Ludwig Stätius: *Des Ritters Carl von Linné, Königlich Schwedischen Leibarztes vollständiges Natursystem nach der zwölften lateinischen Ausgabe und nach Anleitung des holländischen Houuttuynischen Werks mit einer ausführlichen Erklärung. I. Theil. Von den säugenden Thieren*. Raspe, Nürnberg, 1773;

Umfassender als Linné dachte der französische Naturforscher Georges Louis Leclerc Comte de Buffon (1707–1788)<sup>13</sup>, Direktor des Jardin du Roi, dessen *Histoire naturelle générale et particulière, avec la description du Cabinet du Roi* 1749 erschien.<sup>14</sup> Diese Naturgeschichte war übersichtlich gegliedert und entsprach in ihrer Gesamtheit den vielfältigen Interessen des Autors. In seinem dritten Band (von insgesamt 49 Bänden; S. 305 „Histoire naturelle de l’homme“) bezog Buffon den Menschen und die ihn umgebende Lebewelt in seine Betrachtungen mit ein.<sup>15</sup> Die Beschreibung der körperlichen Verschiedenheiten der Menschen (nach Haut-

---

Gmelin, Carl Christian: *Gemeinnützige Naturgeschichte der Säugethiere*. Neydeck, Mannheim, 1806.

<sup>13</sup> Neben Buffon war es insbesondere Jean Jacques Rousseau, der mit idealisierenden Vorstellungen zu jener Zeit die anthropologische Forschung in Frankreich mit beeinflusste. Christoph Martin Wieland (*Betrachtungen über J. J. Rousseaus ursprünglichen Zustand des Menschen* 1770 etc.) hat später in Deutschland auf die unwissenschaftlichen Zugänge seitens Rousseaus hingewiesen. Nach der Revolution war es dann erst wieder Julien-Joseph Virey, der 1801 ein anthropologisches Buch *Histoire Naturelle du Genre Humain* veröffentlichte, später folgten dann u.a. noch Äußerungen zum Thema von Montesquieu, Voltaire, Georges Cuvier, Graf de Lacépède, Alexandre Desmoulins oder Marcellin Bory de St. Vincent. (Eickstedt: *Die Forschung am Menschen*, 242–253); Barkhaus, Annette: Vom „Mängelwesen“ zum Herrscher über Mensch und Tier. Eine Analyse der Anthropologie Buffons, *Jahrbuch für Geschichte und Theorie der Biologie* 4: 1997, 149–178.)

<sup>14</sup> Pittelkow, Jörg: *Von Linné zu Buffon. Etappen der Vorgeschichte der Biologischen Anthropologie*. Diplomarbeit Philosophie, Halle, 1991. (Manuskript).

<sup>15</sup> Vgl. Buffon, Georges de: *Histoire Naturelle Générale et Particulière*. 49 Bde., Paris – siehe insbesondere Bd. III, *Histoire naturelle de l’Homme*; vgl. ebenso die vollständige und verbesserte deutsche Ausgabe von Ulmenstein, Friedrich Wilhelm von: *Herrn Buffons Naturgeschichte des Menschen*. 2 Bde. Pauli, Berlin 1807. Vgl. ebenso Dougherty (Dougherty, Frank William Peter: Buffons Bedeutung für die Entwicklung des anthropologischen Denkens im Deutschland der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in Mann, Gunter/ Dumont, Franz (Hrsg.): *Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen Anthropologie und Rassenkunde (1750–1850)*. Gustav Fischer, Stuttgart/ New York, 1990, 221–279.

farbe, Körpergröße, Körperform, ethnische Charakterzüge) sowie die Darstellung von Völkern und der Lebenskurve sind das Neue gegenüber den Auffassungen seiner Vorgänger; oftmals in der Argumentation beziehend auf Schilderungen aus der Reiseliteratur.<sup>16</sup> Auch über die Ursachen für Rassenmerkmale – wie z.B. die dunkle Haut der Neger („äthiopische Rasse“) – finden sich Bemerkungen. Buffon vertrat ferner die Meinung, daß die „erste und fast einzige Ursache“ hierfür im Klima zu suchen sei, während bei deren Ahnen das Merkmal noch nicht in dieser Stärke ausgeprägt war. Erstmals klingt hier eine angedachte Verbindung der Frage nach der Entstehung der Arten mit der nach der Vererbung an. An Rassen (Varietäten) unterschied Buffon: 1. die lappländische oder Polar-Rasse, 2. die tatarische oder mongolische Rasse, 3. die südasiatische Rasse, 4. die europäische Rasse, 5. die äthiopische und 6. die amerikanische Rasse.<sup>17</sup> Im Gegensatz zu Linnés zweitem Vorschlag (s.o.) wurden hier wieder geographische Bezeichnungen in die Rassenbenennungen eingeführt. Buffon erwog auch die Möglichkeit, daß unvollkommene Arten aussterben und nur die vollkommensten erhalten bleiben. Außerdem sind seine vergleichend-anatomischen (primatologischen) Studien, die er gemeinsam mit dem Anatomen Louis Jean-Marie Daubenton (1716–1800) an Schimpansen und Gibbons durchführte, für die Vorgeschichte der biologischen Anthropologie bedeutsam. Dieser vergleichend-anatomische Zugang, der ein Interesse an Fragen und Problemen für die Abstammungslehre und Entwicklungsgeschichte aufzeigt, ist teilweise noch später in den Arbeiten von Albrecht von Haller (1708–1777), Charles

<sup>16</sup> Odom, Herbert H.: Generalizations on Race in Nineteenth-Century Physical Anthropology, *Isis* 58: 1967/1, 5–18.

<sup>17</sup> Scheidt: Beiträge zur Geschichte der Anthropologie, 288.

Bonnet (1720–1793)<sup>18</sup>, Johann J. Scheuchzer<sup>19</sup> sowie Karl Friedrich Kielmeyer (1765–1844) oder Petrus Camper (1722–1789) zu finden, wobei dem Holländer Camper unter den hier Erwähnten eine besondere Stellung zukommt.<sup>20</sup>

Der vergleichende Anatom Camper hatte bereits 1764 eine Schrift *Über den Ursprung und die Farbe des Negers* verfasst, die ein anthropologisches Thema zum Inhalt hatte und auf eigenen rassenanatomischen Sektionen (Europäer, Negride, Indonesier) beruhte. Jahre später folgte eine Abhandlung über den *Orang-Utan und einige andere Affenarten* (1778)<sup>21</sup>, und nach seinem Tode veröffentlichte sein Sohn noch das 77 Seiten umfassende Buch *Über den natürlichen Unterschied der Gesichtszüge in Menschen verschiedener Gegenden und verschiedenen Alters nebst Darstellung einer neuen Art, allerlei Menschenköpfe mit Sicherheit zu zeichnen* (1792): „In diesem wird der berühmte Campersche Gesichtswinkel dargelegt, der den Grad der Prognathie und damit den der Primitivität, ja geradezu

<sup>18</sup> Dieser schrieb 1764: „Der Affe führt zum Vierfüßler zum Menschen vor [...] Der Affe ist dieser Entwurf des Menschen: Ein grober Entwurf, ein unvollkommenes Bild, aber doch ähnlich [...] An der Spitze der Leiter unserer Erde steht der Mensch, das Meisterwerk der irdischen Schöpfung. – Die Menschheit hat ihre Abstufungen wie alle Erzeugnisse unserer Welt. Zwischen dem vollkommensten Menschen und dem Affen gibt es eine Unzahl zusammenhängender Kettenglieder“ (zit. nach Querner, Hans: *Stammesgeschichte des Menschen*. Kohlhammer, Stuttgart, 1968, 18).

<sup>19</sup> Scheuchzer legte umfangreiche geologisch-paläontologische Sammlungen an und deutete Fossilien in Anlehnung an die Forschungen des englischen Naturhistorikers John Woodward als Reste der „Sintflut“.

<sup>20</sup> Visser, Robert: Die Rezeption der Anthropologie Petrus Campers (1770–1850), Mann, Gunter/ Dumont, Franz (Hrsg.): *Samuel Thomas von Sömmerrings Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen*. Gustav Fischer, Stuttgart, 1987, 325–335.

<sup>21</sup> Nachdem die Holländer weite Teile des indonesischen Archipels in ihr Handelsimperium eingegliedert hatten, war es Camper möglich gewesen, an die Verbreitungsgebiete des Orangs zu gelangen und mehrere Sezierungen vorzunehmen, wobei ihn zunächst die Sprachorgane interessiert hatten (Camper, Peter: Kurze Nachricht von der Zergliederung verschiedener Orang-Utans, in *Herrn Pieter Campers kleine Schriften*. Verlag S. L. Crusins, Leipzig, 1784, 1. Bd., 2 Stück, 65–94).

die Stufenleiter von Tier über Affe und Primitivmensch zum Europäer eindrucksvoll und zahlenmäßig exakt aufweist. Er wird von einer Linie gebildet, die durch äußeren Gehörgang und Nasenboden und eine zweite, die 'von dem hervorragendsten Theile des Stirnknochens herab bis zum äußersten Zahnhöhlelsaum der oberen Kinnlade' läuft. Das war schon 1768 entworfen und 1770–1774 an der Kunstakademie zu Amsterdam vorgetragen worden [...].<sup>22</sup> Camper sah wie Lamarck im Menschen eine eigene Gruppe – *Bimamus* –; sämtliche Affen und Halbaffen faßte er taxonomisch in die Gruppe der vierhändigen Tiere – *Quadrumana* – zusammen. Seine typologische Methode war im Vergleich zu der von Hunter, Blumenbach oder Zimmermann origineller, zumal er auch erstmals Beobachtungen „am lebenden Objekt“ mit in seine taxonomischen Überlegungen einband. Eine Rasseneinteilung findet sich bei ihm ebenso wenig wie eine ausführliche Darstellung der Entstehung der Rassenmerkmale. In allen diesen Fragen bezog er sich auf Buffon.

### Von Kant zu Sömmerring

In etwa zeitgleich zu den hier dargelegten Studien von Camper u.a. setzte besonders in Deutschland (ähnlich wie in Frankreich) ein großes Interesse an der anthropologischen Forschung ein, wie zahlreiche zwischen 1775 (Kant) und 1786 (Meiners) erschienene Schriften beweisen.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Eickstedt: *Die Forschung am Menschen*, 260.

<sup>23</sup> An dieser Stelle sei auch an die erste Zeitschrift erinnert, die sich anthropologischen Themen zuwandte: Das von 1788–1790 von Carl Grosse in Halle herausgegebene *Magazin für Naturgeschichte der Menschen* (siehe Schwidetzky, Ilse: *Geschichte der Anthropologie*, in Knußmann, Rainer: *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen*. zgl. 4. Auflage des Lehrbuches der Anthropologie begründet von Rudolf Martin. Bd. I. – Wesen und Methoden der Anthropologie. Fischer, Stuttgart/ New York, 1988, 47–126, hier: 60).

Mit dem Königsberger Philosophen Immanuel Kant (1724–1804) ist zunächst einer der Gelehrten jener Zeitepoche zu erwähnen, der, weit vor Darwin, neben seinen Werken über die Kritik der reinen Vernunft, der praktischen Vernunft und der Urteilskraft, eben auch auf dem ihm fern stehenden, aber ihn interessierenden Gebiet der Anthropologie Bemerkenswertes leistete.<sup>24</sup> Kant kam von der Beschäftigung mit der Geographie her zur Anthropologie. Im Jahre 1775, zeitgleich zu Blumenbach und John Hunters *Disputatio critica*, ließ er für eine im Sommersemester zu haltende Vorlesung eine Schrift „Von den verschiedenen Racen der Menschen (zur Ankündigung der Vorlesungen der physischen Geographie im Sommerhalbjahre 1775)“ erscheinen. In dieser unterschied er zunächst eine „Schuleinteilung“, die auf Klassen (Ähnlichkeiten) sowie eine „Natureinteilung“, die sich auf Stämme (Verwandtschaft) beziehen sollte. Die Menschen bildeten dabei eine Gattung und mußten demnach alle einem Stamm entsprungen sein. Als „Stammgattung“ aller Menschen nahm Kant „Weiße von brünetter Farbe“ an, als deren „Anartungen“ folgende Gruppen auftreten sollten: „Erste Rasse, Hochblonde (Nördl. Eur.) von feuchter Kälte, Zweite Rasse, Kupferrote (Amerik.) von trockner Kälte, Dritte Rasse, Schwarze (Senegambia) von feuchter Hitze, Vierte Rasse, Olivengelbe (Indianer) von trockner Hitze“.<sup>25</sup> Diese Einteilung basierte hauptsächlich auf seiner Anschauung von der Einwirkung des Klimas; so sollte z.B. trockene Kälte das Wachstum hemmen usw. Zudem sind hier bereits vollständig sämtliche Gedanken einer spe-

<sup>24</sup> Schultze, Fritz: *Kant und Darwin. Ein Beitrag zur Geschichte der Entwicklungslehre*. Verlag von Hermann Dufft, Jena, 1875; Lenoir, Timothy: Kant, Blumenbach, and Vital Materialism in German Biology, *Isis* 71: 1980/1, 77–108.

<sup>25</sup> Kant, Immanuel: *Kant-Ausgabe in 6 Bde.* Herausgegeben von Wilhelm Weischedel. Bd. VI. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1983, 28. Vgl. ebenso Brandt, Reinhard: Kritischer Kommentar zu Kants Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (1798), in *Kant-Forschungen*, Bd. 10. Hrsg. von Reinhard Brandt und Werner Stark. Felix Meiner, Hamburg, 1999.

ziellen Rassentheorie und Rassenkunde vorhanden, gab er doch u.a. Vorschläge für zwei Rassengliederungen (Neger und Weiße), wobei die eine morphologischer, die andere abstammungsgeschichtlicher Natur sein sollte. Ferner maß Kant in seinen anthropologischen Studien der Erbllichkeit der „natürlichen Anlagen“ einen hohen Stellenwert bei, was nicht bei allen Naturwissenschaftlern Anklang fand. Insbesondere mit dem Forschungsreisenden Georg R. Forster (1754–1794) kam es hierüber in der Zeitschrift *Der Teutsche Merkur* zu einem Streitgespräch.<sup>26</sup> Forster war in seinen Argumentationen weitgehend den Aussagen von Buffon und Jean-Jacques Rousseau gefolgt, wandte sich zudem gegen die Möglichkeiten einer Anpassung der Hautfarbe, weil er damit eine „Zerklüftung der Menschheit“ befürchtete, und lehnte ferner den Rassenbegriff Kants ab. Rasse hatte Kant 1785 wie folgt definiert: „Der Begriff einer Rasse ist also: *der Klassenunterschied der Tiere eines und desselben Stammes, so fern er unausbleiblich erblich ist.* Das ist die Bestimmung, die ich in dieser Abhandlung zur eigentlichen Absicht habe [...]“.<sup>27</sup> Forster hingegen folgte der Meinung, Rasse sei einfach „ein Volk von eigentümlichem Charakter und unbekannter Abstammung“ und sah vermutlich in Kants Annahme von Erbunterschieden der Rassen eine Gefahr für den Fortschritt der menschlichen Entwicklung.<sup>28</sup>

Mit dieser ersten nachweisbaren Vorlesung über das, was wir heute gemeinhin Anthropologie nennen, hat Kant die Anthropologie als Hochschulfach etabliert.<sup>29</sup> Dieser Entwurf (1775) erfuhr

<sup>26</sup> Forster: Noch etwas über die Menschenrassen, 57–86, 250–266; Kant, Immanuel: Über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie, *Der Teutsche Merkur*, 1788, 36–52, 107–136.

<sup>27</sup> Kant, Immanuel: Bestimmung des Begriffs einer Menschen-Race (1785), in Kant: *Kant-Ausgabe in 6 Bde*, 75. (Hervorhebung im Orig.)

<sup>28</sup> Forster, Georg: Noch etwas über die Menschenrassen, *Der Teutsche Merkur*, 1786, 57–86, 250–266; Weingarten, Michael: *Wissenschaftstheorie als Wissenschaftskritik*. Pahl-Rugenstein, Bonn, 1999.

<sup>29</sup> Scheidt: Beiträge zur Geschichte der Anthropologie, 383 ff.

dann offenbar im Zusammenhang mit seiner Vorlesung in den nächsten Jahren eine weitere Ausgestaltung, in manchen Teilen auch eine Präzisierung der Argumentation. So erschienen noch drei weitere Schriften, die für die Geschichte der Anthropologie jener Jahre Bedeutung besitzen: 1. *Bestimmung des Begriffs einer Menschenrace* (1785), 2. *Über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie* (1788) und 3. *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* (1798). In diesen Schriften schloß sich Kant in weiten Teilen den anthropologischen Argumenten seiner Mitstreiter (Blumenbach, Zimmermann u.a.) an, unterschied sich aber auch oftmals im Detail (Zweckmäßigkeitbegriff etc.), wie die Auseinandersetzung mit Forster beweist.

Mit Kant, Hunter und später auch Herder hatte nahezu zeitgleich der Göttinger Gelehrte Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) – der eigentliche „Vater der Anthropologie“ im deutschen Sprachraum – ebenso Vorstellungen über die Menschheitsgeschichte entwickelt. Zunächst mit dem Katalogisieren von Schädeln befaßt, sollte sich seine 100 Seiten umfassende Dissertation *De generis humani varietate nativa* (1775) als bedeutend für die Geschichte der Anthropologie erweisen. Klar und übersichtlich geschrieben, machte diese Schrift Blumenbach über Nacht zu einem berühmten Gelehrten und in nur wenigen Jahren zum Ordinarius für Naturgeschichte an der Universität Göttingen.<sup>30</sup> Seine Arbeit, die auch auf den großen Reisebeschreibungen fußte, stellt für die damaligen wissenschaftlichen Verhältnisse einen ersten Versuch dar, die Wesen der körperlichen Verschiedenheiten der Menschen übersichtlich und anschaulich darzustellen. Ebenso ist es sein Verdienst, die „technischen Mittel zur direkten Beobachtung und Untersuchung, die seine Zeit ihm bot, für die Anthropologie ausge-

<sup>30</sup> Gascoigne, John: Blumenbach, Banks, and the Beginnings of Anthropology at Göttingen, in Rupke, Nicolaas Adrianus (ed.): *Göttingen and the Development of the Natural Sciences*. Wallstein, Göttingen, 2002, 86–98.

wählt und zusammengestellt zu haben“.<sup>31</sup> Als Methode und Formbeschreibendes Objekt nutzte er den Schädelvergleich und dürfte damit zu den ersten Gelehrten jener Zeit gehören, der planmäßig Kraniologie betrieb. Später verband Blumenbach seine Ergebnisse mit denen aus der vergleichenden Anatomie, Physiologie und Psychologie. Dieser wissenschaftliche Zugang sollte sich zunächst und für die nächsten Jahrzehnte als bedeutend erweisen, wurde doch so der anthropologischen Forschung mittels der Kraniologie ein handlicher Bezugspunkt vorgegeben, womit Formverschiedenheiten der Menschen klar nachzuvollziehen waren.<sup>32</sup> Andererseits wirkte diese Methode aber auch hemmend, indem sie zu Einseitigkeit in der anthropologischen Forschung führte, gerade in dem Moment, als auch die Naturphilosophie einen gewissen negativen Einfluß auf die anthropologische Entwicklung nehmen sollte.<sup>33</sup> Als schließlich dann im Jahre 1890 der ungarische Anthropologe Aurél von Török (1842–1912) auf rund 5 000 an *einem* Schädel zu nehmende Maße<sup>34</sup> kam, war eine Art methodische Sackgasse der Kraniologie erreicht.

Mit seiner Rassengliederung (beruhend auf unterschiedlichen Hauttönungen), die in seinen einzelnen Werken differiert, gab Blumenbach hingegen eine Klassifikation vor, die bis an die Wende des

<sup>31</sup> Scheidt: Beiträge zur Geschichte der Anthropologie, 293.

<sup>32</sup> Lenoir: Kant, Blumenbach, and Vital Materialism in German Biology, 77–108; Hoßfeld, Uwe: Kopf, Schädel und Rassenkunde, in Wiczorek, Alfred/ Rosendahl, Wilfried (Hrsg.): *Schädelkult. Kopf und Schädel in der Kulturgeschichte des Menschen*. Schnell & Steiner, Regensburg, 2011, 309–317.

<sup>33</sup> Richards, Robert J.: *The Romantic Conception of Life. Science and Philosophy in the Age of Goethe*. Chicago University Press, Chicago/ London, 2002.

<sup>34</sup> Vgl. Török, Aurél von: *Grundzüge einer systematischen Kraniometrie. Methodische Anleitung zur kraniometrischen Analyse der Schädelform für die Zwecke der physischen Anthropologie, der vergleichenden Anatomie sowie für die Zwecke der medizinischen Disziplinen und der bildenden Künste*. Enke, Stuttgart, 1890. Vgl. Schultka, Rüdiger/ Neumann, Josef N. (Hrsg.): *Anatomie und Anatomische Sammlungen im 18. Jahrhundert*. LIT, Berlin, 2007 oder Grupe, Gisela/ Harbeck, Michaela/ McGlynn, George C.: *Prähistorische Anthropologie*. Springer, Heidelberg, 2015, 43–45.

19. Jahrhunderts Bestand haben sollte und eine außerordentliche Verbreitung erlangte. Er unterschied seit seiner Dissertation fünf Hauptrassen, die einzelne beschreibende Abänderungen erfuhren, und fast drei Jahrzehnte nach deren Einführung liest man in der siebten Auflage des *Handbuch der Naturgeschichte* (1803): „1. Die caucasische Rasse: [...] von weißer Farbe mit rothen Wangen, langem, weichem, nußbraunem Haar (das aber einerseits ins Blonde, anderseits ins Dunkelbraune übergeht); und der nach den europäischen Begriffen von Schönheit musterhaftesten Schedel- und Gesichts-Form. Es gehören dahin die Europäer mit Ausnahme der Lappen und übrigen Finnen; dann die westlichern Asiaten, dießseits des Obi, des caspischen Meers und des Ganges; nebst den Nordafricanern; – also ungefähr die Bewohner der den alten Griechen und Römern bekannten Welt. 2. Die mongolische Rasse: [...] meist waizengelb (theils wie gekochte Quitten, oder wie getrocknete Citronschalen); mit wenigem, straffem, schwarzem Haar; enggeschlitzten Augenliedern; plattem Gesicht; und seitwärts emnirenden Backenknochen. Diese Rasse begreift die übrigen Asiaten, mit Ausnahme der Malayen; dann die finnischen Völker in Europa (Lappen etc.), und die Eskimos im nördlichen America von der Beringstraße bis Labrador. 3. Die äthiopische Rasse: [...] mehr oder weniger schwarz; mit schwarzem, krausem Haar; vorwärts prominirenden Kiefern, wulstigen Lippen und stumpfer Nase. Dahin die übrigen Africaner, namentlich die Neger, die sich dann durch die Fulahs in den Mauren etc. verlieren, so wie jede andere Menschen-Varietät mit ihren benachbarten Völkerschaften gleichsam zusammen fließt. 4. Die americanische Rasse: [...] Lohfarb oder zimmtbraun (theils wie Eisenrost oder angelaufenes Kupfer); mit schlichtem, straffem, schwarzem Haar, und breitem aber nicht plattem Gesicht, sondern stark ausgewirkten Zügen. Begreift die übrigen Americaner außer den Eskimos. 5. Die malayische Rasse: [...] von brauner Farbe (einerseits bis ins helle Mahagoni andererseits bis ins dunkelste Nelken- und Castanienbraun); mit dichtem

schwarzlockigem Haarwuchs; breiter Nase, großem Munde. Dahin gehören die Südsee-Insulaner oder die Bewohner des fünften Welttheils und der Marianen, Philippinen, Molucken, sundaischen Inseln etc. nebst den eigentlichen Malayen. Von diesen fünf Haupt-Rassen muß nach allen physiologischen Gründen die caucasische als die sogenannte Stamm – oder Mittel-Rasse angenommen werden [...]“<sup>35</sup>

Als wichtigste „reizende Eindrücke“, welche diese Varietätenunterschiede hervorbringen, sah Blumenbach den Einfluß des Klimas (für die Hautfarbe und die Körpergröße), die Nahrung, die Haarform usw., Anschauungen, die ihn schließlich dazu veranlaßten, die Urheimat des Menschengeschlechts in Asien anzunehmen und somit die kaukasische Rasse mit der weißen Hautfarbe (als die ursprünglichste) an die Spitze seiner Einteilung zu stellen. Gegenüber Linnés Einteilung ist die Klassifikation von Blumenbach detaillierter, auch finden sich hinsichtlich der Schemata von Buffon und Hunter Ergänzungen.

Blumenbach legte im Gegensatz zu Kant (dieser gab einige Grundbegriffe der Anthropologie vor) die biologischen Grundlagen für dieses Fach, indem er neben morphologisch-physiologischen Gesichtspunkten auch ästhetische Punkte in seine Klassifikation (nicht im Sinne einer biologischen Typologie) mit einband und damit eine anthropologische Bedeutung der verschiedenen Menschenrassen betonte.

Es war Blumenbachs Jenaer Kommilitone und Freund, der spätere Mainzer Arzt und Anatom Samuel Thomas von Sömmerring (1755–1830), der ein weiteres Buch zu dieser Thematik, in diesem für die Anthropologiegeschichte so wichtigen Jahrzehnt, verfaßte. Im Jahre 1785 veröffentlichte er die Abhandlung *Über die körper-*

<sup>35</sup> Blumenbach, Johann Friedrich: *Handbuch der Naturgeschichte*. 7. Aufl. Heinrich Dieterich, Göttingen, 1803, 66–68.

liche Verschiedenheit des Negers vom Europäer<sup>36</sup>, wo er sich mit aller Entschiedenheit gegen die mittelalterliche Auffassung (Albertus, Petrus) wandte, die gefragt hatte, ob Neger überhaupt Menschen und nicht vielleicht Affen wären. Auch ginge es darum zu überprüfen, ob die Mohren oder die Europäer sich „mehr dem Affen näherten“: „Um allen gehäßigen Schlüssen und Mißbrauch vorzubeugen, wiederhole ich nochmals, die Negern sind wahre Menschen, so gut wie wir, und nach höchst wahrscheinlichen Gründen, die uns Naturgeschichte, Physiologie, und schriftliche Nachrichten darbieten, von einem gemeinschaftlichen Stammvater mit allen übrigen Menschen entsprossen, und so gut, und nichts weniger Menschen, als die schönsten Griechinnen.“<sup>37</sup> Grundlage für diese vergleichend rassenanatomischen Studien waren mehrere an Tuberkulose verstorbene „negride Tambourmajore“ des Kurfürsten von Hessen-Kassel gewesen. Sömmerring beschrieb in seiner Studie u.a. Augen, Nase, Schädel und Skelett der Negriden unter vergleichend-anatomischen Gesichtspunkten und berücksichtigte ebenso die Beschaffenheit der negriden Haut. Die „Haut des Negers“ sollte in Folge dieser Studie und der anderer Autoren zu einem der meist erörtertesten Probleme überhaupt werden.<sup>38</sup>

<sup>36</sup> Bereits 1774 war diese Schrift unter dem Titel „Über die körperliche Verschiedenheit des Mohren vom Europäer“ erschienen.

<sup>37</sup> Sömmerring, Samuel Thomas: *Über die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer*. Frankfurt/ Mainz: Varrentrupp Sohn und Wenner. 1785.

<sup>38</sup> Vgl. u.a. Mazzolini, Renato G.: Anatomische Untersuchungen über die Haut der Schwarzen (1700–1800), in Mann, Gunter/ Dumont, Franz (Hrsg.): *Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen Anthropologie und Rassenkunde (1750–1850)*. Gustav Fischer, Stuttgart/ New York, 1990, 169–187; Schmutz, Hans-Konrad: Friedrich Tiedemann (1781–1861) und Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840). Anthropologie und Sklavenfrage, in Mann, Gunter/ Dumont, Franz (Hrsg.): *Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen Anthropologie und Rassenkunde (1750–1850)*. Gustav Fischer, Stuttgart/ New York, 1990, 353–363; Hoßfeld, Uwe: Kopf, Schädel und Rassenkunde, in Wiczorek, Alfred/ Rosendahl, Wilfried (Hrsg.): *Schädelkult. Kopf und Schädel in der Kulturgeschichte des Menschen*. Schnell & Steiner, Regensburg, 2011, 309–317; Dreesbach, Anne: *Gezähmte Wilde. Die Zurschaustellung »exotischer Menschen« in Deutschland, 1870–1940*. Campus,

## Historische Anthropologie und Rassenanthropologie

Diese doch teilweise stark anatomisch ausgerichteten Arbeiten führte man in der Folgezeit weiter fort. Sie fanden aber nun auch eine Erweiterung durch philosophische, psychologische und ethnographische Elemente, wobei Johann Gottfried Herders (1744–1803) Ausführungen zunächst zentral werden sollten.

Herder, ein Schüler von Kant und späterer Hofprediger in Weimar, steht mit seinem vierbändigen Werk *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784–1791) sowie den *Briefe[n] zur Beförderung der Humanität* (1793–1797) von Beginn an in der Tradition einer rassenanthropologisch ausgerichteten Philosophie. Bereits im Titel seines Werkes *Ideen* verbirgt sich eine (biologische) Anthropologie im Sinne der eingangs erwähnten Definition, eine Behandlung des Menschen und seiner Geschichte unter empirisch naturwissenschaftlichen Aspekten. Obwohl nicht wie Buffon, Camper, Blumenbach u.a. eine originäre Arbeit zur Menschenforschung beisteuernd, haben Herders Bemerkungen in den beiden oben erwähnten Werken zu einer Vertiefung der Thematik beigetragen. Viel mehr als andere kompilatorisch auf diesem Gebiet arbeitend, seine Meinung in „eklektizistischer Weise“ zusammensetzend, stellte die Anthropologie in seinem Gesamtwerk aber

---

Frankfurt am Main/ New York, 2005. Vgl. hier auch die Arbeit von Tiedemann (Tiedemann, Friedrich: *Das Hirn des Negers mit dem des Europäers und des Orang-Outangs verglichen*. Karl Winter, Heidelberg, 1837; Ders.: *Das Hirn des Negers mit dem des Europäers und des Orang-Outangs verglichen. Einführung von Hans-Konrad Schmutz*. Basilsken-Presse, Marburg, 1984.) über das „Hirn des Negers“, wo dieser unmittelbar an die Vorarbeiten von Camper, Cuvier, Blumenbach u.a. angeschlossen. Sömmerrings restliches wissenschaftliches Werk ist dabei aber nicht so stark von anthropologischen Einflüssen durchsetzt, wie es beispielsweise bei Blumenbach und Camper der Fall gewesen war (Mann, Gunter/ Dumont, Franz (Hrsg.): *Samuel Thomas von Soemmerring und die Gelehrten der Goethezeit*. Gustav Fischer, Stuttgart, 1985; Wagner & Dumont 1987 oder vgl. die anderen bis heute erschienenen Werke der Edition).

nur einen kleinen Baustein dar<sup>39</sup>. Obwohl nicht genau nachweisbar, erkennt der Leser in den *Ideen* und späteren *Briefen* anthropologische Einflüsse seitens Linnés oder Blumenbachs, zumal Herder der Gattung Homo (dem Träger der Humanität) im zweiten Teil des Hauptwerkes ausreichend Platz widmet. In seinen *Ideen* findet sich auch ein kühner Vergleich des Menschen mit dem Orang-Utan. Anknüpfend an Buffon, Daubenton u.a. heißt es: „Die Verrichtungen, die man von ihm erzählt, selbst sein Torheiten, Laster, vielleicht auch gar die periodische Krankheit machen ihn dem Menschen ähnlich [...] seine Denkkraft steht dicht am Rande der Vernunft, am armen Rande der Nachahmung. Er ahmt alles nach und muß also zu tausend Kombinationen sinnlicher Ideen in seinem Gehirn geschickt sein, deren kein Tier fähig ist [...]“.<sup>40</sup> Diese Sicht zugleich aber wieder relativierend, notierte er an anderer Stelle: „Du aber, Mensch, ehre dich selber! Weder der Pongo, noch der Longimanus ist dein Bruder; aber wohl der Amerikaner, der Neger. Ihn also sollst du nicht unterdrücken, nicht morden, nicht stehlen; denn er ist ein Mensch wie du bist; mit den Affen darfst du keine Brüderschaft eingehen.“<sup>41</sup>

Als Äquivalent zu Rasse verwendete er Form, diskutierte den Einfluß klimatischer Veränderungen, die Entstehung der Sprache und letztlich auch den Ursprung sowie die Ausbreitung der Menschen („Einheit des Humanen“). An dieser Stelle verzichtete Herder auf eine Einteilung der menschlichen Rassen; diese wurde dann aber in der Nachfolge Herders vom Sachsen-Weimarischen Cammer-

<sup>39</sup>Wenzel, Manfred: Die Anthropologie Johann Gottfried Herders und das klassische Humanitätsideal, in Mann, Gunter/ Dumont, Franz (Hrsg.): *Samuel Thomas von Sömmerrings Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen*. Gustav Fischer, Stuttgart, 1987, 137–167, hier: 141.

<sup>40</sup>Herder, Johann Gottfried: *Herders Werke – Textausgabe*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1966, 103.

<sup>41</sup>a. a. O. 103.

rath Georg August von Breitenbach (1731–1817) nachgereicht.<sup>42</sup> Die Ideen Herders baute zudem Wilhelm von Humboldt<sup>43</sup> später zu einer „vergleichenden Anthropologie“ aus, was den Durchbruch eines „historisch-charakterisierenden Verfahrens“ (Sprache der Völker; Völkerpsychologie) bedeutete.<sup>44</sup>

Kurze Zeit nach Herder folgte der Göttinger Philosoph Christoph Meiners (1747–1816) mit seiner Abhandlung *Grundriß der Geschichte der Menschheit* (1786).<sup>45</sup> Obwohl heute von zahlreichen im Ausland arbeitenden anthropologisch orientierten Wissenschaftlern negiert, kann man in Meiners den „eigentlichen Begründer der geschichtsphilosophischen Anthropologie“ sowie der vergleichenden Religionswissenschaft und Völkerkunde sehen.<sup>46</sup> Meiners legte besonderen Wert auf die Eigentümlichkeiten der Physiognomik, „ohne der Versuchung, vom Gesichtsausdruck auf charakterliche Eigenschaften zu schließen, immer zu entgehen“.<sup>47</sup>

<sup>42</sup> Vgl. Breitenbach, Georg August von: *Versuch einer Erdbeschreibung der sechs Welttheile nach den Stämmen ihrer Regenten und Bewohner nebst Karten*. Richter, Leipzig, 1793.

<sup>43</sup> Neben Kants Ausführungen über „Anthropologische Charakteristik“ in der *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* (1798) entwickelte Wilhelm von Humboldt den Plan einer „vergleichenden Anthropologie“ (Heinemann, Fritz: *Wilhelm von Humboldts philosophische Anthropologie und Theorie der Menschenkenntnis*, Niemeyer, Halle (Saale), 1929).

<sup>44</sup> Mühlmann: *Geschichte der Anthropologie*, 65.

<sup>45</sup> Jahre später erschienen dann noch drei posthum von Johann Georg Heinrich Feder herausgegebene Bände *Untersuchungen über die Verschiedenheiten der Menschennaturen (die verschiedenen Menschenarten) in Asien und den Südländern, in den Ostindischen und Südseeinseln, nebst einer historischen Vergleichung der vormahligen und gegenwärtigen Bewohner dieser Continente und Eylande* (1811–1815) zur gleichen Thematik.

<sup>46</sup> Ihle, Alexander: *Christoph Meiners und die Völkerkunde*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1931.

<sup>47</sup> Bitterli, Urs: *Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“*. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäischen überseeischen Begegnung vom 15. zum 18. Jahrhundert. Ex Libris, Zürich, 1997, 189.

Ähnlich wie Buffon, Linné oder Blumenbach sah auch Meiners in den Europäern (der Begriff Arier wurde noch nicht verwendet) die edelste Rasse und verlieh seinen Rasseidealen (schöne oder häßliche Rasse) mit den Worten Ausdruck: „Eins der wichtigsten Kennzeichen von Stämmen und Völkern ist die Schönheit oder Häßlichkeit, entweder des ganzen Körpers oder des Gesichts. Die entgegengesetzten Urtheile verschiedener Zeitalter und Nationen machen die Schönheit des Körpers und seiner vornehmsten Theile ebensowenig willkürlich, als Weisheit und Tugend. Nur der Kaukasische Völker-Stamm verdient den Namen des Schönen und der Mongolische mit Recht den Namen des Häßlichen [...] Man kann daher nicht ohne Grund behaupten, daß Schönheit in gewissen Gegenden eine einheimische Blume, und anderswo Häßlichkeit ein unausrotliches Unkraut sey“.<sup>48</sup>

Auch wenn sich die einfache Einteilung Meiners nicht durchsetzte, war sein Bestreben zu erkennen, neben völkerkundlichen Aspekten auch wertende biologische Gedanken in die menschlichen Klassifikationsschemata einzubinden. Ähnlich wie Herder lehnte er eine zoologische Anwendung des französischen Wortes „race“ ab und betonte vielmehr als Polygenist im dritten Band seiner *Untersuchungen*: „Unter Völkerfamilien verstehe ich einen Inbegriff natürlich verwandter Völker, die in den wesentlichen Beschaffenheiten des Körpers, des Geistes und des Gemüts zusammenstimmen, ungeachtet ein jedes sich von den anderen durch eigenthümliche Merkmale unterscheidet. Damit wird der Rassebegriff vom Volksbegriff aufgesogen. Aber es kommt nicht darauf an, dieses Wort bald auf die eine, bald auf die andere begriffliche Seite zu zerren,

<sup>48</sup> Meiners, Christoph: *Untersuchungen über die Verschiedenheiten der Menschennaturen (die verschiedenen Menschenarten) in Asien und den Südländern, in den Ostindischen und Südseeinseln, nebst einer historischen Vergleichung der vormahligen und gegenwärtigen Bewohner dieser Continente und Eylande*. 3 Bde. J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Tübingen, 1811–1815.

sondern darauf, Formenkreis und Fortpflanzungskreis als solche klar zu trennen“.<sup>49</sup> Bei diesen Formulierungen baute er unmittelbar auf seiner Rasseneinteilung von 1786 auf, in der er noch formuliert hatte: „Unter allen in diesem Grundrisse enthaltenen Beobachtungen, die ich als die meinigen anzusehen das Recht zu haben glaube, scheint mir keine andere auf so viele Zeugnisse und Facta gegründet und so reich an wichtigen Folgerungen für viele Wissenschaften zu seyn, als diese: daß das gegenwärtige Menschengeschlecht aus zween Hauptstämmen bestehe, dem Tatarischen oder Kaukasischen, und dem Mongolischen Stamm: daß der letztere nicht nur viel schwächer von Körper und Geist, sondern auch viel übel gearteter und tugendleerer, als der Kaukasische sey; daß endlich der Kaukasische Stamm wiederum in zwo Racen zerfalle, die Celtische und Slawische, unter welchen wiederum die erstere am reichsten an Geistesgaben und Tugenden sey [...] Diese für die ganze Philosophie nicht weniger als für die Geschichte wichtigen Resultate werden alsdann erst recht einleuchtend werden, wenn ich meine Untersuchungen ausführlicher werde mitgetheilt haben“.<sup>50</sup> Diese Einteilung wurde dann nur noch vom Rostocker Anatomen Wilhelm Josephi (1763–1845) verwendet<sup>51</sup>, in Teilen folgte auch später Gobineau der Rassentheorie von Meiners.

Über den Begriff der Menschenrasse kam es Ende des 18. Jahrhunderts dann noch zwischen Meiners und Blumenbach (zum Teil war auch Lichtenberg beteiligt, Bitterli, 1977) zu einem Streit. Während Blumenbach den Begriff ausschließlich auf physische Merkmale anwenden wollte, bezog Meiners auch „geistig-kulturelle Besonderheiten im Sinne der späteren Völkerpsychologie“

<sup>49</sup> a. a. O. 321.

<sup>50</sup> Meiners, Christian: *Grundriß der Geschichte der Menschheit*. Meyersche Buchhandlung, Frankfurt/ Leipzig, 1786, 3a–4a.

<sup>51</sup> Vgl. Josephi, Johann Wilhelm: *Grundriß der Naturgeschichte des Menschen zum Gebrauche der Vorlesungen*. Hoffmann, Hamburg, 1790.

mit in seine Studien ein: „[Dieser] Streit [macht die Gefahr deutlich], das Subjekt der praktischen Vernunft ausschließlich durch die Methoden der Naturwissenschaften bestimmen zu wollen. Die Aufhebung des Apriorischen bei der Bestimmung des Menschen und die Zurückführung seines geschichtlichen Daseins auf kausalmechanische Prozesse verleitet nämlich dazu, in verallgemeinerten Erfahrungssätzen über sein Wesen als Gegenstand der physischen Natur apriorische Werturteile, die nur die reine Vernunft liefern kann, einfließen zu lassen“.<sup>52</sup>

## Fazit

Diese kurze Retrospektive zur Genese der Anthropologie um/nach 1800 und einzelner Vertreter (vor Darwin) hat gezeigt, wie bei einigen Gelehrten unterschiedlichster Couleur schon frühzeitig ein klares naturwissenschaftliches Verständnis über Definition und Inhalt von Anthropologie (wenn auch noch nicht exakt formuliert) vorhanden gewesen ist, und das, obwohl fossile Belege bezüglich der Abstammung des Menschen noch fehlten. Das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts hat sich dabei als fortschrittlich erwiesen, gelang es doch gleich von drei wissenschaftlichen Seiten aus, Beiträge für eine sich zukünftig biologisch zu konturierende Anthropologie zu leisten. So haben die Zoologie/Anatomie, Geographie und Philosophie in einigen Punkten wichtige und wesentliche Grundlagen für die exakte (spätere) „Hominidengliederung“ sowie die zukünftige Wissenschaft gelegt. Kant formulierte die grundlegenden Begriffe

<sup>52</sup> Dougherty, Frank William Peter: Christoph Meiners und Johann Friedrich Blumenbach im Streit um den Begriff der Menschenrasse, in Mann, Gunter/ Dumont, Franz (Hrsg.): *Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen Anthropologie und Rassenkunde (1750–1850)*. Gustav Fischer, Stuttgart/ New York, 1990, 89–111. hier: 109, 111.

für die Anthropologie, Blumenbach hingegen erweiterte diese um die biologischen Grundlagen bzw. gab er eine erste Einteilung der Menschenrassen, Zimmermann, Humboldt und Goethe dehnten den Fokus der Betrachtung auf die geographisch-zoologische sowie völkerkundliche Richtung aus, und das Verdienst von Sömmerring hatte darin bestanden, eine anatomisch-physiologische (medizinische) Sichtweise zu postulieren, die schließlich auch die Diskussionen innerhalb des „Affe-Mensch-Vergleiches“ beendete.

Mit den philosophischen Erweiterungen, Ergänzungen oder Abwandlungen eines Herder, Meiners und Oken wurden ebenso ideengeschichtliche Grundlagen für eine biologisch exakte „Formenkunde“ der Hominiden vorgegeben, die jedoch noch auf humanphylogenetische Interpretationsmuster verzichten mußte. Allen hier erwähnten Gelehrten war ferner gemeinsam, sich in ihren Untersuchungen streng an das empirische Datenmaterial gehalten zu haben und bei den Interpretationen weitgehend weltanschaulichen und moralischen Fragen aus dem Weg gegangen zu sein. Die eigentlichen Rassenideologien, „mit ihren Vorstellungen von biologischer Potenz und kultureller Überlegenheit“, waren den Gelehrten des 18. Jahrhunderts noch vollkommen fremd.<sup>53</sup> Biologische Anthropologie verstand sich zu jener Zeit als Bündelung der biologischen Forschung und Integrierung der philosophischen Weltansicht. Erst mit Darwins Theorien sollten ihr dann neue Impulse verliehen werden.

<sup>53</sup> Bitterli: *Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“*, 190.

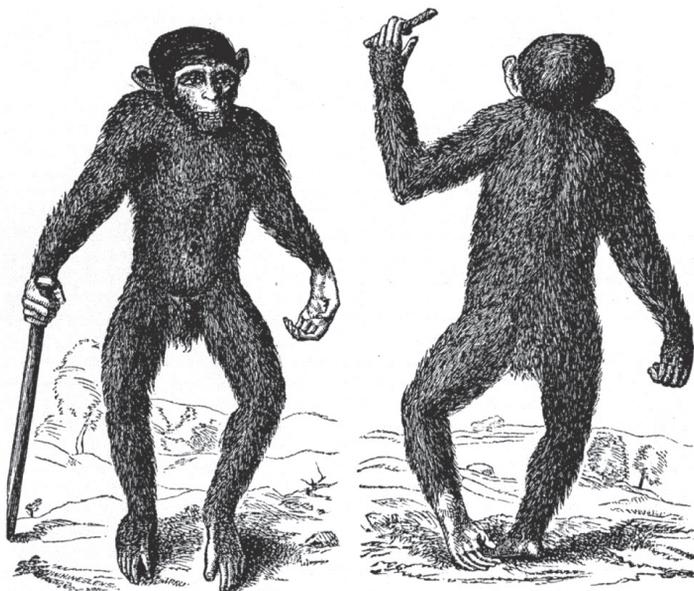


Fig. 1. Der „Pygmie“ nach Tyson's Figuren 1 und 2 verkleinert (1699).  
In Huxley, Thomas Henry: *Zeugnisse für die Stellung des Menschen in der Natur*. Vieweg, Braunschweig, 1863, 10.

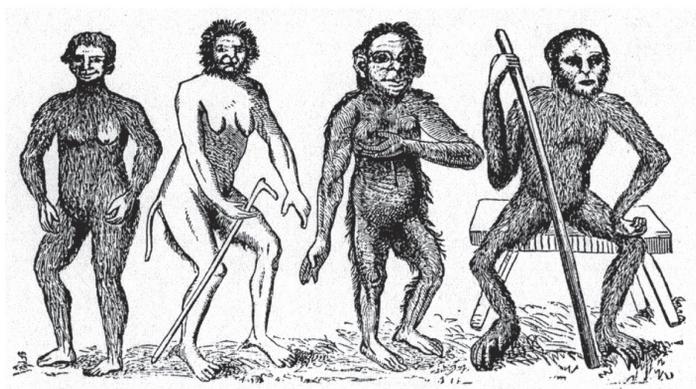


Fig. 2. Die Anthropomorpha Linné's. In Huxley, Thomas Henry:  
*Zeugnisse für die Stellung des Menschen in der Natur*.  
Vieweg, Braunschweig, 1863, 14.

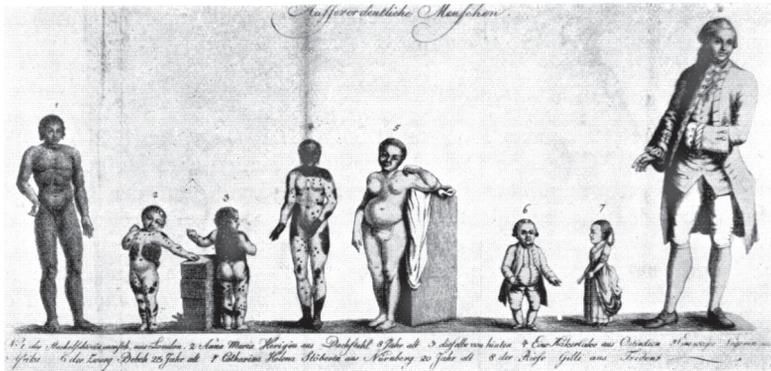


Fig. 3. „Außerordentliche Menschen“ bei Christian Wunsch 1796. Das Ende der antiken und mittelalterlichen Fabelwesen. In Eickstedt, Egon Frh. von: *Rassenkunde und Rassengeschichte des Menschen*. Erster Band. Enke, Stuttgart 1938, 281.

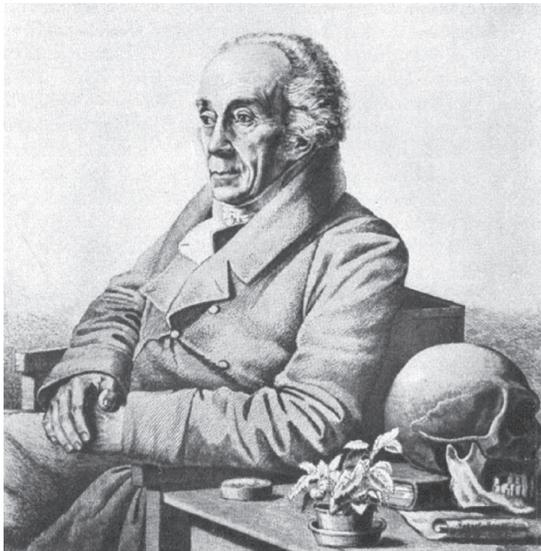


Fig. 4. Johann Friedrich Blumenbach, der Begründer der klassischen Anthropologie (Bildarchiv von U.H.).